

Spuk auf der Baustelle

Zwei Wochen später waren die Bauarbeiten am neuen Einkaufszentrum in vollem Gange. Anette hatte es sich zur Angelegenheit gemacht, gleich früh morgens auf der Baustelle vorbeizuschauen und mit den zuständigen Abschnittsleitern die jeweiligen Vorhaben für den anstehenden Tag zu besprechen. Abends wiederholte sie ihre Runde und ließ sich kurz berichten, ob die Arbeiten wie geplant verlaufen waren, oder ob es irgendwo zu Problemen oder Verzögerungen gekommen war.

Mit dieser Vorgehensweise hatte sie bei anderen Projekten bereits sehr gute Erfahrungen gemacht. Anette behielt auf diese Weise den Überblick über den Gesamtverlauf und konnte beim Auftreten unvorhergesehener Schwierigkeiten frühzeitig lenkend eingreifen, sodass erst gar keine gravierenden Verzögerungen entstehen konnten.

In der restlichen Zeit des Tages kümmerte sie sich um all die verschiedenen Belange, die es bei einem so großen Vorhaben immer gab. Sie nahm an Sitzungen des Stadtrats teil, um dort über die Fortschritte zu berichten, traf sich mit Herrn Clauss, der ebenfalls großes Interesse am Vorankommen des Baus hatte, oder kümmerte sich um die vielen kleinen und großen Fragen und Detailthemen, die immer wieder aufkamen.

Im Moment befand sie sich in einem der Container-Büros auf der Baustelle und führte dort eine hitzige Diskussion mit Herrn Schuler, der später für den Einbau des Belüftungssystems zuständig sein würde. Dieser wollte eine größere Änderung am geplanten Fundament haben, weil er andernfalls Schwierigkeiten bei der

Aufstellung der Aggregate sah, die einmal für die Reinigung der angesaugten Frischluft sorgen würden.

»Und das fällt Ihnen *jetzt* ein?« Anette funkelte ihr Gegenüber zornig an. »Es ist ja nicht so, dass Sie die Pläne nicht seit fast einem Jahr zur Prüfung vorliegen hätten. Warum haben Sie sich denn nicht früher bei mir gemeldet? Dann wäre alles kein Problem gewesen, aber inzwischen wurde bereits mit dem Aushub begonnen!«

»Ach, Frau Lorching, Sie wissen doch selbst, wie das ist.« Schuler ließ sich in keiner Weise aus der Ruhe bringen, sondern strich sich in einer fast weibisch wirkenden Geste immer wieder durch sein langes Haar. »Ein Plan ist ein Plan, und wenn man es dann in natura vor sich sieht, ist alles noch einmal ganz anders.«

»Und Sie sind sich sicher, dass Sie den richtigen Beruf gewählt haben, ja?«, konnte sich Anette einen verbalen Schlag unter die Gürtellinie nicht verkneifen, was an dem Mann jedoch abzuperlen schien wie Wasser von einer fettigen Wurstpelle. »Wie stellen Sie sich das denn überhaupt vor? Einmal ganz davon abgesehen, dass uns Ihr Wunsch mindestens um einen Monat zurückwirft, wer soll denn für die zusätzlichen Kosten aufkommen, die dadurch entstehen?«

»Nun, ich dachte, Sie verstehen sich gut mit den Vertretern des Stadtrats. Da ist es doch sicherlich kein Problem für Sie ...«

Weiter kam Schuler nicht, denn in diesem Moment krachte es draußen laut, und gleich darauf klangen aufgeregte Rufe von Männern zu ihnen herein.

Sofort hastete Anette hinaus. Dort erblickte sie einen Radlader, der in Flammen aufgegangen war und um den ein knappes Dutzend Männer herumwuselten. Ein paar davon hielten Feuerlöscher in Händen, mit denen sie versuchten, den Brand in den Griff zu bekommen, was aber nicht recht gelingen wollte. Stattdessen schien das Feuer immer aggressiver zu werden, und es machte fast den Eindruck, als würden die Löschversuche es

geradezu anstacheln.

Einer plötzlichen Eingebung folgend riss Anette einem zufällig neben ihr stehenden Vorarbeiter das Megaphon aus der Hand, welches dieser wohl verwendete, um seinen Leuten Anweisungen zukommen zu lassen. Während der Mann sie noch verduzt anstarrte, hatte die Architektin bereits den Knopf gedrückt und brüllte: »Machen Sie, dass Sie da wegkommen! Sofort! Laufen Sie um Ihr Leben!«

Für einen Augenblick sah man ratlose Gesichter, dann befolgten die Männer die Anweisung, ließen von dem Radlader ab und zogen sich zurück, so schnell es ging. Fast im gleichen Moment gab es eine grelle Stichflamme, und der Tank des Gefährts explodierte mit einem ohrenbetäubenden Knall.

Die Männer, die eben noch mit den Löschversuchen beschäftigt gewesen waren, wurden von der entstehenden Druckwelle umgeworfen als wären sie Spielzeugfiguren, und diejenigen, die sich bei ihrem Rückzug zu viel Zeit gelassen hatten, trugen sogar leichte Verbrennungen davon.

Während von Weitem die Sirenen der zwischenzeitlich alarmierten Feuerwehr zu hören waren, blieb den Anwesenden nichts weiter übrig, als der Maschine dabei zuzusehen, wie sie vollends ausbrannte. Zum Glück hatte es keine Toten gegeben.

Am Abend fuhr Anette nach ihrer Abschlussrunde auf der Baustelle direkt ins Rathaus. Dort fand noch eine Besprechung zu den Vorfällen um den Radlader statt, an der neben den Vertretern der Stadt auch Herr Clauss und der Leiter der hiesigen Feuerwehr, Herr Salzner, teilnahmen.

»Das ist ja eine üble Sache, die da heute passiert ist«, eröffnete Bürgermeister Schmitz ohne Umschweife das Gespräch, als alle Teilnehmer eingetroffen waren.

»Das können Sie laut sagen!« Clauss schnaubte. »Ich sehe die Schlagzeilen in der Presse schon vor mir: ›Bau des neuen Ein-

kaufszentrums ist ein wahrer Kracher!««

»Nun malen Sie doch nicht gleich den Teufel an die Wand«, versuchte Kastinger, die aufkommenden Wogen zu glätten. »Bei so einer großen Maßnahme bleiben Unfälle nicht aus, das ist ganz normal.«

»Es war ja irgendwie zu erwarten, dass Sie das wieder auf die leichte Schulter nehmen würden«, beteiligte sich nun auch Schmohlhaus mit vorwurfsvollem Unterton an dem Gespräch. »Ich stimme Herrn Clauss zu, das Ganze ist eine Katastrophe!«

»Ohne Sie jetzt irgendwie in Ihrer Schwarzmalerei bremsen zu wollen, interessiert es Sie denn gar nicht, wie es überhaupt zu der Explosion kommen konnte?«, fragte Anette, wofür sie sich sowohl von Clauss als auch von Schmohlhaus einen tadelnden Blick einfing.

»Frau Lorching hat vollkommen recht«, pflichtete ihr der Bürgermeister bei. »Zuerst einmal sollten wir wissen, was genau vorgefallen ist, und anschließend können wir uns dann Gedanken um die Medien machen. Ich denke, es ist in unser aller Interesse, wenn wir die Journalisten mit Fakten versorgen können, dann halten sich nämlich auch die Gerüchte und Spekulationen in Grenzen. Also, Herr Salzner, was konnten Sie feststellen?«

Der Angesprochene räusperte sich, dann begann er zu berichten: »Wie Sie sicherlich alle wissen, war der Radlader komplett ausgebrannt, bis ich mit meinen Leuten auf der Baustelle eingetroffen bin. Trotzdem haben wir das Wrack untersucht, so gut es ging, und ich habe auch mit den Männern gesprochen, die bei der Entstehung des Brandes direkt vor Ort waren.«

»Wollen Sie uns vielleicht noch von Adam und Eva erzählen?«, fiel Schmohlhaus dem Leiter der Feuerwehr ungehalten ins Wort. »Kommen Sie doch bitte endlich zum Punkt!«

»Dort wäre ich bereits, wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten«, gab Salzner kühl zurück, dann fuhr er ungerührt fort: »Wie es aussieht, hat offenbar das Getriebe des Radladers

blockiert. Gleichzeitig gab es einen Defekt in der Kupplung, wodurch diese heiß lief, was letztendlich auch den Brand ausgelöst hat.«

»Also ein ganz normaler Unfall«, brummte Kastinger.

»Das wäre möglich, allerdings finde ich es äußerst merkwürdig, dass man das Feuer mit den vorhandenen Feuerlöschern nicht unter Kontrolle bringen konnte.«

»Haben Sie so etwas denn schon einmal erlebt?«, wollte Fliederer wissen, der der Unterhaltung bislang schweigend gefolgt war.

»Ja, habe ich.« Salzner nickte bedächtig. »In seltenen Fällen kann das vorkommen, vor allem wenn Öle oder andere Schmierstoffe in Brand geraten, und das Feuer dadurch sehr heiß wird.«

»Aber was sagen wir denn nun der Presse?«, wollte Clauss wissen.

»Dass es ein Unfall war«, entschied der Bürgermeister. »Bislang liegen uns keine anderen Fakten vor, also ist es genau das, was passiert ist.«

»Trotzdem wäre es kein Fehler, die Polizei einzuschalten«, empfahl Salzner. »Die Sache kommt mir irgendwie komisch vor.«

»Nein, keine Polizei!«, machte Clauss klar. »Das Ganze ist auch so schon schlimm genug, ohne dass jetzt noch Polizisten die Bauarbeiten zusätzlich behindern.«

»Das werden Sie im Zweifelsfall aber nicht vermeiden können.« Kastinger rieb sich nachdenklich über die Nase. »Wenn einer der Verletzten Anzeige erstattet oder sich gar die Staatsanwaltschaft einschaltet, können wir rein gar nichts dagegen tun.«

»Wenn! Wenn!«, giftete Schmohlhaus. »Aber noch ist es nicht soweit, und solange bleibt es ein harmloser Unfall, basta!«

Anette war gerade dabei, ihr Auto aufzuschließen, als sie jemanden näherkommen hörte. Sie drehte sich um und sah Stadtrat Kastinger, der direkt auf sie zuhielt und dann etwa einen Meter

von ihr entfernt stehenblieb.

»Das ging ja eben heiß her«, meinte er und deutet dabei mit dem Daumen über seine Schulter auf das hinter ihm liegende Rathaus. »Ich habe den Eindruck, der eine oder andere ist gerade dabei, sich selbst verrückt zu machen.«

»Ich kann die Sorge der Herren verstehen«, erwiderte Anette. »Schließlich geht es um hohe Summen und ein Stück weit auch um das Ansehen unserer Stadt.«

»Da haben Sie natürlich auch wieder recht. Aber ich stehe hier und verquatsche Ihnen den Feierabend, dabei wollte ich Sie nur fragen, ob Sie nicht Lust auf eine Pizza hätten. Im Sitzen spricht es sich doch auch gleich gemütlicher.«

»Sehr gerne sogar.« Anette lächelte und nickte. »Aber ich bestehe darauf, selbst zu bezahlen.«

»Wenn es unbedingt sein muss ...« Kastinger hob in einer theatralischen Geste schicksalsergeben die Arme, dann musste er lachen. »Im Ernst: Ganz, wie Sie wollen. Schließlich will ich nicht in Verdacht geraten, Sie zu bestechen.«

Beim letzten Satz hatte er der jungen Frau verschwörerisch zugezwinkert, sodass diese nun auch lachen musste.

»Gibt es das ›da Luigi‹ noch?«, fragte sie schließlich. »Ich war hier schon ewig nicht mehr beim Italiener, aber dort gab es immer die beste Pizza.«

»Ja, das ›da Luigi‹ ist immer noch für seine gute Küche bekannt, auch wenn Luigi selbst sich inzwischen zur Ruhe gesetzt und die Geschäfte an seinen ältesten Sohn Michele übergeben hat.«

»Das ist ja eine Überraschung!«, entfuhr es Anette. »Ich bin mit Michele zusammen zur Schule gegangen. Damals wollte er vom Restaurant seines Vaters nichts wissen. Stattdessen hatte er vor, einen technischen Beruf zu erlernen. Was kann ihn nur dazu veranlassen haben, seine Meinung zu ändern?«

»Das kann ich Ihnen leider auch nicht sagen, aber Sie können

ihn ja gleich selbst danach fragen.«

Da die Pizzeria nicht weit vom Rathaus entfernt lag, hatten sie sich kurzerhand entschlossen, ihre Autos stehenzulassen und das kurze Stück zu Fuß zurückzulegen. Obwohl der Sommer noch eine Weile auf sich warten lassen würde, war der Abend überraschend mild, und so gestaltete sich der kleine Spaziergang recht angenehm, was nicht zuletzt daran lag, dass die beiden sofort in eine angeregte Unterhaltung vertieft waren, bei der ihnen die Themen nicht auszugehen schienen.

Sie hatten das Lokal kaum betreten, als ihr Gespräch auch schon von einem wild heranstürmenden Michele unterbrochen wurde: »Anette, Bellissima! Wie schön, dich endlich wiederzusehen. Für dich und deinen Begleiter ist unser bester Tisch gerade gut genug. Alfredo, pronto, Tisch neun für unsere Gäste!«

Der letzte Satz war an einen jungen Mann gerichtet gewesen, der bislang hinter dem Tresen geschäftig herumgewerkelt hatte. Nun schoss er förmlich dahinter hervor, warf sich mit einer geschickten Bewegung ein weißes Tuch über den linken Arm und geleitete die beiden Neuankömmlinge an einen Tisch, der ein wenig abseits gemütlich in eine Art Nische eingebettet war.

»Donnerwetter, dieser Michele scheint Sie ja in bester Erinnerung zu haben«, wunderte sich Kastinger, nachdem ihre Bestellung aufgenommen worden war und sich der Chef des Hauses zurückgezogen hatte, nicht ohne noch ein paar Komplimente an die Frau zu bringen.

»Das scheint mir auch so.« Anette musste unwillkürlich schmunzeln. »Ich hoffe nur, dass er keinen falschen Eindruck von uns hat.«

»Wie kommen Sie denn darauf?«

»Och, wegen nichts Bestimmtem«, heuchelte die junge Frau Unschuld. »Aber soweit ich weiß, ist Tisch neun frisch verliebten Pärchen vorbehalten.«

»Im Ernst?« Ihr Begleiter machte große Augen, aber der Gedanke schien ihm nicht unangenehm zu sein.

Wieder musste Anette lachen, dann erklärte sie: »Nein, das war nur Spaß, aber die ›Abgeschiedenheit‹ des Tisches vom Rest des Lokals bot sich geradezu für diesen kleinen Schabernack an.«

»Da bin ich ja beruhigt«, meinte Kastinger und setzte dann schnell hinzu: »Was aber keinesfalls heißen soll, dass es mir unangenehm wäre, wenn andere so etwas über uns dächten.«

Bevor Anette darauf antworten konnte, kam erneut Michele an den Tisch, der es sich nicht nehmen ließ, die beiden persönlich zu bedienen, und brachte die Getränke. Durch diese Unterbrechung aus dem Gespräch gerissen, kam selbiges zuerst nur stockend wieder in Gang, dann drehte sich aber schnell alles um das Bauprojekt sowie die Ursachen und möglichen Auswirkungen des heutigen Unfalls auf der Baustelle.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, meinte Kastinger, als sie gerade beim Nachtschiff angelangt waren. »Schmohlhaus ist zwar ein alter Betonkopf, aber der beruhigt sich auch wieder. Er hält es für seine Pflicht, ›im Sinne der Bürger‹ den gerechten Aufpasser zu spielen. Das kann zwar zeitweise ganz schön nerven, aber schlussendlich ist mir so jemand lieber als einer, der zu allem Ja sagt und dem alles egal ist, solange nur sein Bankkonto stimmt. Ach so, und verraten Sie dem Betonkopf bitte nicht, dass ich ihn so genannt habe.«

»Natürlich nicht, denn das wäre nicht fair von mir, wo Sie sich doch so viel Mühe geben, mir einen netten Abend zu bereiten, der mich ein wenig von den Alltagsorgen ablenkt. Ich würde ja gerne noch ein Gläschen Wein mit Ihnen trinken, aber wir müssen beide noch fahren. Außerdem muss ich morgen beizeiten raus, um auf der Baustelle nach dem Rechten zu sehen.«

»Und schon hat uns der Alltag wieder fest im Griff«, seufzte Kastinger ergeben. »Aber erlauben Sie mir doch bitte wenigstens, dass ich Sie entgegen Ihrer Vorsätze einlade.«

»No, Signore, das ist leider nicht möglich«, war in diesem Moment Michele zu vernehmen, der offenbar beim Näherkommen den letzten Satz noch gehört hatte. »Die Rechnung geht selbstverständlich aufs Haus, als Geschenk an meine ehemalige Schulkameradin, die zu einer ganz bezaubernden Frau herangereift ist.«

»Ach, Michele, du machst mich ja ganz verlegen.« Anette errötete, und man konnte ihr anmerken, dass ihr das Aufhebens um ihre Person regelrecht peinlich war.

»Also gut«, erklärte der junge Gastwirt, »dann will ich dir ein wenig entgegenkommen. Die Einladung gilt nur dann, wenn du mich demnächst einmal besuchen kommst, damit wir in Ruhe über die alten Zeiten quatschen können, si?«

»Einverstanden. Aber nun muss ich wirklich los.«

Schnell stand Anette auf und verabschiedete sich von den beiden Männern, wobei es sich Michele nicht nehmen ließ, ihr einen Handkuss zu geben. Täuschte sie sich, oder hob der Stadtrat bei dieser höflichen Geste tatsächlich missbilligend eine Augenbraue? Der gute Herr Kastinger würde doch wohl nicht etwa eifersüchtig sein?

Mit solchen und ähnlichen Gedanken machte sich Anette beschwingt auf den Heimweg. Träumen durfte man schließlich, morgen würde sie ohnehin wieder unbarmherzig von der Realität eingeholt werden.